

Mitgenießen, Segen fließen

Predigt zu 1. Korinther 6,9-20

gehalten am 25. Juli 2021

in der Schlosskirche, Lutherstadt Wittenberg

von Pfr. Christoph Maier

Liebe Gemeinde,

„O gläubig Herz gebenedei und gib Lob deinem Herren ...“ Ich möchte mit dem Wochenlied anknüpfen, das wir vorher gesungen haben. „O gläubig Herz gebenedei“: Das Wochenlied erinnert mit dieser Aufforderung an eine biblische Haltung, die uns Heutigen gar nicht mal so geläufig ist. Denn in unsere heutige Sprache übersetzt heißt gebenedeien segnen. Unser Herz soll Gott segnen! Ist das nicht vermessen? Gottes Segen empfangen, ja. Aber wir ihn segnen? Heißt das nicht, sich über Gott, oder auf Augenhöhe mit ihm,“ stellen? Den Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf missachten?

Magdalene Frettlöh weist in ihrem Buch „Theologie des Segens“ (Magdalene L. Frettlöh: Theologie des Segens. Biblische und dogmatische Wahrnehmungen. Gütersloher 2002) darauf hin, dass „Gott segnen“ in der Bibel häufig vorkommt. Uns ist das nicht geläufig, weil das immer mit „Gott loben“ übersetzt wird. „Lobe den Herrn, meine Seele“ heißt wörtlich übersetzt: „segne den Herrn, meine Seele.“

Gottes Segen kommt erst zu seinem Ziel, wenn er zu Gott zurückströmt als eine Form des Lobes das anerkennt, dass alles, was uns zum Leben dient, von Gott stammt: „...dieweil du keine Stund ohn ihn mit aller Sorg in deinem Sinn dein Leben kannst ernähren.“ (Strophe 1). Segen muss zwischen Gott und Mensch hin und her fließen.

Glückseligkeit, das höchste Ziel menschlichen Lebens, ist der „*Mitgenuss des göttlichen Wohlgefallens und Genießens*“ – So der evangelische Theologe Eilert Herms (Eilert Herms. Systematische Theologie, Band 1, S. XXVIII. Tübingen 2017)

Hin und Her strömender Segen, der Mitgenuss des göttlichen Genießens, das ist wahrhaftige Erfüllung christlicher, vielleicht sogar menschlicher Existenz.

Ich stelle dies deshalb voran, weil man in diesem Rahmen, mit dieser Brille, aus dieser Haltung heraus den Bibeltext hören muss, den wir als Predigttext eben gehört haben. Ein Tugend- und Lasterkatalog, wie er in der Antike gar nicht so unüblich war. Allerdings hört man von der Tugend, von dem höchsten Gut des Mitgenusses, des göttlichen Genießens wenig bei Paulus.

Das klingt eher nach Moralapostel und Leibfeindlichkeit und so ist es durch die lange Auslegungstradition christlicher Theologie auch gelebt und verstanden worden.

„*Lasst euch nicht irreführen! Weder Unzüchtige noch Götzendiener, Ehebrecher, Lustknaben, Knabenschänder, Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästerer oder Räuber werden das Reich Gottes ererben.*“

Schauen wir also noch einmal in unseren Predigttext. Paulus predigt nicht einfach Moralvorstellungen, bei denen er sich der Zustimmung seiner Anhänger bewusst sein kann, sondern er benennt auch das Fundament auf dem seine moralischen Überzeugungen ruhen:

„Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber es soll mich nichts gefangen nehmen.“ Das ist Sprengstoff für so manchen Moralapostel.

Und so rückt Paulus in weite Ferne eines Gehilfen, der nichts anderes tut, als die gut bürgerliche Ordnung zu zementieren. Im Gegenteil – Paulus ist kein Moralapostel, sondern ein Apostel der Freiheit. Auch bürgerliche Moral und tradierte Vorstellungen davon, wie das Leben zu sein hat, können gefangen nehmen, unfrei machen. Viele Menschen leben geradezu in einem Gefängnis von Konventionen und Vorschriften von dem, was man bei uns macht und was man bei uns eben auch nicht macht. Paulus würde dann nicht sagen, gut so, brav gelebt, sondern er würde sagen: „Zur Freiheit hat euch Christus befreit, lasst euch nicht erneut das Joch der Knechtschaft auferlegen.“

„Erlaubt ist, was mich nicht beschädigt. Mich schädigt aber das, was mich gefangen nimmt.“ Wo der fließende Segen, das Mitgenießen gehemmt wird, weil ich mich selbst gefangen nehme, weil der Segen nicht mehr hin und her fließen kann, weil ich Gottes Genießen nicht mitgenießen kann, wird die Moral zum Gefängnis. Das ist biblische Ethik und Sprengstoff für alle, die sich gerne an klare Regeln halten.

So muss das auch damals in Korinth empfunden worden sein. Dort gab es die Einen, die sagten: Völlig egal was mit unserem Körper passiert, unser Geist, der ist gerettet in Christus. Mit unserem Körper brauchen wir nicht sorgsam umzugehen.

Und da gab es die anderen, die sich ängstlich an die Reinheitsvorschriften hielten und versuchten, dadurch gut zu leben, indem sie besonders strenge Moralvorschriften beachteten. Dieser Gruppe mutet Paulus eine ganz neue, nie gekannte Freiheit zu: „Alles ist mir erlaubt, was mich nicht gefangen nimmt“ und der anderen Gruppe sagt er: Denkt daran: „Euer Leib sei ein Tempel des Heiligen Geistes.“ Es ist eben nicht egal, was ihr mit ihm macht. Die Speise gehört dem Bauch, der Leib aber gehört dem Herrn und nicht der Hurerei. Lobe den Herrn meine Seele, segne den Herrn, meine Seele.

Paulus unterscheidet also zwischen den Dingen die nur den Bauch betreffen und vergänglich, sozusagen verdaubar sind und Dingen die den Leib betreffen. Um diese Unterscheidung des Paulus zu verstehen müssen wir einen kleinen Ausflug in die griechische Sprachwelt unternehmen. Dort gibt es nämlich mehrere Wörter, um unseren Leib, unseren Körper zu beschreiben. Das Wort Soma, das Paulus hier verwendet, bezeichnet eigentlich mehr als nur den Leib. Soma ist der Leib in seiner Einheit von Körper und Geist. Der andere Begriff den Paulus verwendet ist Sarx, dieses Wort meint unseren Körper in völlig anderem Sinn. Sarx bezeichnet die vergängliche Hülle das Fleisch, wie es Luther oft übersetzt.

Unser Körper als Sarx, als Fleisch, kann uns nicht unrein machen – so sagt es Paulus denen, die die strengen Speisevorschriften einhalten. Aber unser Leib als „Soma“, als Einheit von Körper und Geist, als **Person**, der soll ein Tempel des Heiligen Geistes sein. Die Person soll Gottes Genießen mitgenießen, soll Gott segnen durch ihr Sein. Wir können alle unsere Vorstellungen von Moral an diesem Maßstab prüfen: Betreffen sie nur unseren Körper, oder wird davon unsere Person betroffen.

Wir wissen heute, dass auch Speise nicht nur den Bauch betrifft, sondern sehr wohl unsere ganze Person betreffen kann. Ich denke da zum Beispiel an Essstörungen wie Bulimie, die nicht nur den

Leib, sondern eine ganze Person zerstören können. Paulus nennt in seiner Aufzählung von Beginn die Trunkenbolde. Alkohol ist eben nicht nur ein Genussmittel, das in unseren Bauch geht und damit nicht von Bedeutung für unsere Person, für den Mitgenuss Gottes als Tempel des Heiligen Geistes wäre, sondern wir wissen wie sehr Alkohol gefangen nehmen kann.

„Alles ist erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist erlaubt, aber es soll mich nichts gefangen nehmen.“

Die Person in ihrer Einheit von Körper und Geist gehört Christus. Mit unserer Person sollen wir Gott segnen und loben, sein Genießen mitempfinden.

Paulus sagt es so: „Ihr seid teuer erkaufte; darum preist Gott mit eurem Leib“, oder besser mit eurer Person – auch hier verwendet Paulus wieder das Wort Soma für den Leib und nicht Sarx.

Ich beginne zu verstehen, warum Paulus hier besonders die Beispiele aus dem Bereich unserer Sexualität aufzählt, warum dieser Bereich besondere Aufmerksamkeit verdient. Spätestens seit Sigmund Freud wissen wir, wie sehr uns alles, was mit unserer Sexualität zu tun hat als Person prägt, manchmal auch gefangen nimmt. Dabei hat Freud auch gezeigt, dass es oft die strengen Moralvorstellungen sind, die uns gerade in diesem Bereich gefangen nehmen. Moralvorstellungen, die die Kirche über Jahrhunderte geprägt und verbreitet hat.

Paulus jedenfalls ist auch in dieser Hinsicht kein Moralapostel, sondern ein Apostel der Freiheit. „Alles ist erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist erlaubt, aber es soll mich nichts gefangen nehmen.“ Es ist ein ganz erstaunlicher Wechsel der Perspektive, wenn man Paulus in diesem Abschnitt der Bibel folgt. Nicht die Verbote und Tabus sollen das Handeln eines Christenmenschen bestimmen, sondern ein Maßstab der Freiheit wird zum Prüfstein unserer Taten. Kann in unserem Tun der Segen frei fließen? In unseren Taten wird man ablesen können, ob wir ein Evangelium der Moral, oder eine Moral der Freiheit und des Segens verinnerlicht haben. Eine große Verantwortung ist das für unser Tun, besonders dann, wenn es gilt das Evangelium der Freiheit der Kinder Gottes gegen geltende Konventionen und Tabus in einer Gesellschaft zu behaupten.

Unser heutiger Predigttext, wird gerne von denen herangezogen, die um homosexuelle Beziehungen auch heute noch Gitterstäbe enger Moral aufrichten statt bunter Tücher in Regenbogenfarben. Die im Lasterkatalog erwähnten Lustknaben und Knabenschänder bezeichnen aber etwas ganz anderes als homoerotische Liebe, in der der Segen genussvoll frei fließen kann und die wir als Kirchen heute mit gutem Grund deshalb segnen. Lustknaben und Knabenschänder bezeichnet eine Form der Sexualität, die auf Machtgefälle und Abhängigkeit beruht, auf die Mitbenutzung zum eigenen Genuss anstatt zum mitgenießen. Das soll und kann man auch heute nicht gutheißen. Übrigens auch in heterosexuellen Beziehungen nicht! „Alles ist erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten“.

Wir preisen Gott mit unserem Leib, mit unserer Person, wenn es uns gelingt, etwas von der Freiheit, die uns Christus schenkt zu realisieren. Nicht, dass wir besonders moralisch wären bestimmt uns als Christ:innen, auch wenn wir gerne mit diesem Maßstab gemessen werden, sondern die Einübung der Freiheit, der Verzicht auf Angst, weil Christus die Tiefen der Angst und Gottesferne für uns erkundet hat, damit wir unser Leben genießen können, wie Gott es genießt mit uns zu leben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.